

Siebenbürger Wochenblatt.

No. 85

Kronstadt, 19. Oktober

1848.

Oesterreichische Monarchie

Kronstadt, 17. Oktober. Verlässlichen Privatbriefen zufolge die so eben aus Bukarest angekommen sind, befinden sich in dieser Hauptstadt 15000 Mann Türken und 6000 Mann Russen. In den beiden Fürstenthümern Moldau und Walachei sollen nicht weniger denn 90,000 Mann Russen eingerückt sein. Die Bojaren haben bei den Russen Anfrage gehalten, warum ihrer so viele gekommen seien, indem sie den Türken gewachsen und die deutsche Hilfe (?) welche allenfalls die Walachei überfallen könnte, abzuwehren im Stande seien! Die Russen gaben zur Antwort, sie hätten Befehl erhalten in den Fürstenthümern einzurücken und dieses hätten sie gethan. Die widersprechendsten Nachrichten sind in Bukarest, wo ein russisches Lager geschlagen wird, in Umlauf über die Bestimmung dieser Truppen. Ein Theil derselben ist mit einem gewaltigen Artilleriepark der Donau zu durch Fokschan passiert. — Magieru's Heer hat sich aufgelöst.

Die Kronstädter Freischaar ist am verflossenen Samstag Abend mit klingendem Spiele eingerückt. Bei der steinernen Brücke hielt der Bürgerwehmann Samuel Schiel eine geist- und gemüthreiche Rede an die Freischaar, die deren Hauptmann Karl Maager kurz aber kräftig erwiederte. Von der versammelten Menge wurde die Freischaar und ihr Führer mit Lobeshochrufen begrüßt.

(Eingesendet.) Eben eingegangenen Nachrichten zu Folge sind bei dem Dorfe Bary, wo von den ungarischen Freiwilligen 12 Walachen erschossen worden, auch die beiden walachischen Studenten Vatrenean (auf ungarisch Vaternai) und Simonich gefangen genommen und (nach dem uns zugegangenen Berichte) aus dem Grunde, weil sie unter den Walachen eine Garde organisiren wollten, bei Klausenburg aufgehängt worden. Denselben Tod fand aus derselben Ursache ein junger walachischer Advokat, Ladislaus Pop. — Diese Executionen sind zwar vom k. Commissär B. Bay befohlen worden, es wird jedoch behauptet, daß, wenn dieser Mann, der bisher die aufgeregten Gemüther im Lande so ziemlich zu beschwichtigen wußte, dem Wunsche der Ungarn nicht nachgegeben hätte, die genannten Unglücklichen, wie der Elenor versichert, doch vom Volke zerris-

sen worden wären. — Es fangen nun auch von Seiten der Walachen an Repressalien gebraucht zu werden. So wurden bei Blasendorf zwei vorbeifahrende ungarische Edelleute von der walachischen Garde zu der, auch sonst im Lande eingeführten Untersuchung angehalten. Der eine hierüber aufgebracht, verwundete einen Walachen leicht am Kopfe, und in einem Nu waren beide Edelleute in Stücke gehauen.

Der ungar. Adel flieht überallher in die Städte (in welche?) nicht nur vor den walachischen, sondern auch vor den ungarischen Landeuten, von denen ganze Gemeinden die schwarzzelbe Fahne aufgesteckt haben. — In Zsibo, einer bedeutenden früher dem B. Wesselenyi gehörigen Drikschaft, prügelten die Ungarn ihren eigenen reformirten Pfarrer, banden ihn und führten ihn zu Wagen nach Massod.

Einem Befehle des B. Bay vom 12. October zufolge soll nach dem K. Hirado unverzüglich des k. The-saurariat und Commissariat von Hermannstadt nach Klausenburg versetzt werden. Wir wünschen und hoffen, daß der Hirado zum besten unsrer Brüder eine Unwahrheit mitgetheilt hat.

Ofen-Pesth, 10. Oktober. Die Regierungszeitung „Közlöny“ enthält folgenden merkwürdigen Erlaß: „Nachdem durch Gottes Gnade und durch das siegreiche Vordringen unserer tapfern Truppen die heilige Sache des Vaterlandes so weit gesichert ist, daß die ganze Armee des Rebellen Jelacic unter Stuhlweissenburg schon mächtig geschlagen in der Richtung nach Wien flüchtete; Kott's aus 10,000 Mann bestehende Räuberhaufen aber sammt allen Anführern und Officieren zu Gefangenen des Landes gemacht wurden, und in kurzer Zeit die Gesamtmacht des Feindes entweder vollständig vernichtet oder die schmählich retirirte Horde aus dem Lande hinausgedrängt sein wird, wird hiermit im Namen des Königs und der Nation, laut Beschluß der Nationalversammlung, unter genauer und strenger Verantwortlichkeit allen Festungscommandanten und allem in den Festungen garnisonirenden Militär in Ungarn, Siebenbürgen, Slavonien und Croatien anbefohlen, daß:

1) Innerhalb 7 Tagen nach Veröffentlichung dieses Befehls im „Közlöny“ sie ungesäumt die ungarische Tricolore aufstecken sollen; ferner, wie dies, so auch

2) in derselben Frist unversäumt dem Kriegsausschusse schriftlich ihre Treue für Ungarn und die verbundenen Länder, um ihren bereitwilligen Gehorsam für den Kriegsausschuß melden sollen.

Im entgegengesetzten Falle wird Jeder, der diese Pflichten verabsäumt, als Vaterlandsverrätther betrachtet und als solcher außer dem Gesetze stehend erklärt, und kann er durch wen immer gefangen und erschossen werden.

Zugleich wird unwiderruflich erklärt, daß für den Fall, wenn Jemand den oben bezeichneten beiden Pflichten nachzukommen nur verziehen sollte, sobald der Sieg der Vaterländischen Sache, nach Säuberung des Landes von den rebellischen Räuberhorden, durch die Tapferkeit unserer Truppen gesichert sein wird, alle Gehorsamverfärgenden der Festung als Vaterlandsverrätther ohne Pardon streng werden bestraft werden.

Zugleich wird verordnet, daß dieser Befehl zur Darnachhaltung und Behufs zu geschעהener Publicirung in den Festungen jedem Festungscommandanten zugesendet werde.

Gegeben Budapesth, 8. October 1848.

Im Namen des Königs und des Vaterlandes laut Beschluß der Nationalversammlung, der Landesvertheidigungsausschuß.

L u d w i g K o s s u t h,
Präses.

Vom ungarischen Kriegsschauplatz theilen wir hier einige Berichte aus dem K. Hirado im Auszuge mit, die freilich im Gegensatz mit andern hierherbezüglichen Nachrichten nur Sieg und Vortheile auf Seite der Magyaren verkünden.

Von der am 29. Sept. zwischen Jellacic und den Magyaren vorgefallenen Schlacht, welche von 8 Uhr früh bis Nachmittag 4 Uhr dauerte, heißt es: „Unsere Schaaren und vornehmlich unsere Artillerie benahmen sich heldenmüthig. Es war eine preiswürdige Schlacht. Der Feind griff unsere Schaaren in 13 Kolonnen an; wir schlugen sie immer zurück, bis sie sich endlich in großer Unordnung zurückzogen. — Am 30. früh erklärte sich Jellacic für geschlagen und bat um 3tägigen Waffenstillstand. Dieser wurde auch gewährt unter der Bedingung, daß kein Theil seine Stellung verlasse. Der Waffenstillstand sollte bis den 3. Oct. Abends 6 Uhr dauern. Während desselben erhielten unsere Truppen fortwährenden Zuwachs, so daß ich die gegründetste Hoffnung zur Vernichtung des Feindes habe. (Doch etwas zu sanguinisch!) Dies fürchtend verließ Jellacic trotz der Waffenstillstandsbedingung seine Stellung und zog sich in größter Eile über Weissenburg nach Mór zurück. Es scheint als habe er die Richtung nach Raab oder nach Wien, oder will er auf Umwegen nach Kroatien zurück entschlüpfen — Unsere Truppen verfolgen ihn, und wenn sie ihn einholen so erfüllt sich Kossuth's Prophezeihung, der zufolge von Jellacic's Leuten keiner mehr die Wasser der San erschöpfen werde.“

Ein anderer Berichterstatter schreibt aus dem Martonwässer Lager: „Unser Jägercorps unter Gustav Sontagh langte während des Waffenstillstandes hier an. Auch diesmal bat Jellacic um Waffenstillstand, und wir mußten ihm gewähren, denn unser brave durch das bekannte Bubenstück in seine Hände gerathene Landwehrmajor Ivanka wurde nur unter dieser Bedingung freigegeben. Im Augenblicke meiner Ankunft hier ist die Zahl der Unrigen etwa 18,000, während Jellacic's Horde so mit dem unter Kott's Commando aller Munition beraubten und bis jetzt warscheinlich (!) ganz zerstreuten Nachtrab, verlässlichen Daten zufolge aus 40,000 Köpfen besteht. Wären sie auch dreimal soviel als wir; es ergänzt den Abgang die Begeisterung und die heldenmüthige Entschlossenheit, welche die Brust jedes einzelnen der Unrigen schwellt. Der Feind hat durch die von unserm braven Oberanführer Moga gut entworfene und in Folge dessen für uns glückliche Schlacht allen Muth verloren. Man sagt, Jellacic vermöge nur durch die hinter seine Schlachtordnung aufgefahrenen Kanonen die Seinigen zum Kampf zu treiben. Seine Soldaten verwünschen ihn, weil er ihnen in der Heimath damit geschmeichelt habe, daß, wie er die gegenwärtige Lage der ungarischen Nation kenne, auch kein Schuß gegen sie fallen und sie bald in Pesth die reichen Früchte für ihre Mühen ärnten würden. — Jellacic selbst steht es wohl ein, daß, wenn er das Volk noch fernerhin durch seine himmelschreienden Plünderungen und Brandverheerungen erbittert, dasselbe in Masse aufsteht und seinen Haufen zersplittert, daß auch keine Spur davon übrig bleibt.“ — (Was die Volkserbitterung betrifft könnten wir den Berichterstatter und die Uebrigen seiner Farbe, auch auf nicht unbedeutende Massen hinweisen, die sich bei der so gänzlichen Nichtberücksichtigung ihrer gerechten Ansprüche zur magyarischen Sache nicht eben hingezogen fühlen, und deren keineswegs durch Aufwiegelung von Seiten der Reaction hervorgebrachte sondern im rücksichtslosen Vorgange des Pesther Reichthags ihren Grund habende Unzufriedenheit von Tag zu Tag steigt. — Wie übrigens diese und alle zu Gunsten der Magyaren lautenden Thatsachen, mit andern Nachrichten vom Fortschreiten der Kroaten, von dem aber der Hirado vom 10 Oct. nichts erwähnt, zu reimen sei wissen wir nicht.)

In demselben Blatte finden wir einen Aufruf an die Nationalgarden, in dem bei dergleichen Artikeln beliebten declamatorischen Tone, wo viel gesagt wird von den Herrlichkeiten, die die Union und die Märzerungenschaften dem Vaterlande gebracht haben soll, von denen wir aber bis noch nichts empfunden haben. — Die Union hätte wohl — wir wagen das zu behaupten — etwas Gutes werden können, wenn sie auf den Principien der Gerechtigkeit wäre durchgeführt worden. Daran aber hat's gefehlt. Das eben, daß man nur die Nation d. i. die Magyarische im Auge hatte, und that als gebe es keine andere berechnigte Nation mehr in den Ländern der ungarischen Krone, hat die März-Errungenschaften in Fluch ver-

fehrt, hat die Gemüther bis zum Höchsten erbittert. — Es wird in demselben Artikel die Reaktion und die Samarilla hart mitgenommen. Leider, daß die Maßlosigkeit der magyarischen Ultra's diesen unseligen Bestrebungen der Samarilla und der Reaktion den Schein der Berechtigung geben und dieselben allenthalben breiten Boden finden lassen. — Sehr theilnehmend wird geklagt über das arme irreführte romanische Volk, und dessen drohende Stellung gegen die Magyaren. Sehr da wie erbärmlich wenig die früheren so beliebten, besonders diesen Hirado zum Organe wählenden Aufhebungen der Walachen gegen die Sachsen als ihre angeblichen Bedrücker gewirkt haben. — Warum zeigen sich dieselben jetzt gerade gegen die Sache derjenigen, die ihnen damals soviel Theilnahme und Mitleid (!) schenken, so abgeneigt? Wäre nicht eben jetzt Gelegenheit bei der allgemeinen Verwirrung den Sachsen, wären sie wirklich ihre Bedrücker gewesen, eine feindselige Gesinnung zu zeigen.

Die Nachrichten aus Wien, welche wir in unserer vorigen Nummer mit wenigen Worten mittheilten, scheinen so unglaublich es auch klingen mag, sich denn doch zu bestätigen. Das Blatt „Gerad aus“, welches in Wien erscheint meldet Folgendes: „Wien, 6. Oct. 12 Uhr Mittags. Die Stadt ist in Alarm. In der innern Stadt und in den Vorstädten wird Generalmarsch getrommelt. In den Straßen, die an die Leopoldstadt grenzen, herrscht größere Bewegung. Es sollte nämlich heute Morgens eine Abtheilung deutsches Militär zum Kampfe gegen die Ungarn ausbrechen, und da sie hierbei thatächlichen Widerstand leisteten, indem sie nicht gegen ihre ungarischen Waffenbrüder kämpfen wollten, so wurden sie von einer andern Truppenabtheilung zum Bahnhofe escortirt. Nationalgarden aus den Vorstädten, Studenten und Volk kamen dem deutschen Militär zu Hilfe. In diesem Augenblicke soll die große Donaubrücke theilweise abgetragen, die Eisenbahnschienen eine Strecke weit ausgehoben, und der Eisenbahnhof von der Menge, die die Abfahrt von Soldaten nicht zugeben will, dicht besetzt sein. Von der andern Seite sollen gegen das widerspenstige Militär Kanonen aufgeführt worden sein, und man steht mit banger Erwartung dem Ausgange entgegen.“

6. Oct. Abends. Das Feuern zwischen den Ladorbrücken hat seit Mittag fortgedauert. Das Grenadierbataillon Hrabovský, Heß und Großherzog von Baden haben sich gemeinschaftlich mit Nationalgarden und Legion mit dem Regimente Nassau geschlagen und 3 Kanonen genommen, den General Bredy erschossen. Unter den Getödteten befinden sich gegen 50 Gemeine des Regiments Nassau und 40 auf der andern Seite. In den Straßen hat aber die Nationalgarde das Militär aus der Stadt gedrängt. Das Hofkriegsgebäude ist bereits in Händen des Volkes.“

„Eine Deputation des Reichstages, die Linke an der Spitze, begibt sich in dasselbe, um Latour aus den Händen des erbitterten Volkes zu befreien. Borrosch beschwört dasselbe, den Sieg der Freiheit nicht mit einer Mordthat zu bes Flecken. Doch stürmte eine spätere Menge die Stiege hinauf und Latour wird mit Stichen und Schlägen getödtet und hierauf auf dem Hof aufgehängt. Eben wird das k. Zeughaus von Nationalgarden und Volk in Besitz genommen.“

„6. October. 7 Uhr. Reichstag. Der Reichstag erklärt sich für permanent. Selbst wenn nur 20 Mitglieder anwesend sind, ist er beschlußfähig. Abg. Smolk wird zum Präses gewählt. Es wird beschlossen: es sei eine Deputation an den Kaiser um ein volksthümliches Ministerium mit Doblhof und Hornbostel zu ernennen, das Manifest an die Ungarn zurückzunehmen, und allgemeine Amnestie für Alles bei den heutigen Vorfällen betheiligte Civil und Militär. General Frank stellt sich unter den Schutz des Reichstages. Für Bach und Wessenberg, sowie des Präsidenten Strohbach Sicherheit wird gesorgt. Scherzer, Abgeordneter von Klosterneuburg, wird zum prov. Obercommandanten der hiesigen Nationalgarde ernannt. Eine Proclamation wird erlassen, in welcher der Reichstag mit Zuversicht erwartet, daß seine Anordnung wegen Aufhören des Schießens geachtet werde. Die anwesenden Mitglieder des Centrums und der Rechten erklären, daß sie mit dem Volke stehen und fallen, und ihre abwesenden Collegen nicht aus Feigheit sondern aus Mißverständnis ausgeblieben seien. Dies wird durch Proclamation verkündigt. Ebenso wird eine Proclamation in die Provinzen gesendet, in welcher die Uebernahme der Anordnung für Ruhe und Sicherheit von Seite des Reichstages angezeigt wird.“

Allerlei Neuigkeiten.

In Steiermark hat sich für die Ungarn ein Freischützen-corps von 1200 Mann größtentheils aus Tyrolern gebildet. Mehre von ihnen sind schon in Pesth. Sie sind stämmige Männer, mit gesundem, fröhlichem Aussehen, aus ihren Augen leuchtet Freundschaft und Aufrichtigkeit. Aus dem heiligen Buche der Natur nahmen diese zwischen ihren Bergen das Gefühl der Freiheit in ihr Herz auf, und für diese werden sie standhaft in unsern Reihen kämpfen.

Ein Schreiben aus Tyrnau vom 8. Oct. meldet: „Heute haben die Presburger die den Tyrnauern geschenkten 3 St. 6Pfünder-Kanonen sammt Munition requirirt, die auch um 1 Uhr dahin abgingen. Jelacic hat den Presburgern sagen lassen, daß im Falle bis 12 Uhr Mitternachts (d. d. 10.) die Brücke nicht eingehoben ist, die Stadt bombardirt wird. Die Presburger haben Nachts unter Fackelzug den Brückenkopf abgetragen, die Schiffe und Mühlen verusert, und jede Communication be-

nommen. Eben höre ich, daß Kossuth den Presburgern sagen ließ, sie sollen sich nur 24 Stunden halten, da man bis dahin Zelacic angreifen werde. In Presburg ist kein Militär, alles ist fort nach dem Marchfeld hinauf.

Der Sardenkönig Karl Albert ist in der verzweifeltsten Lage, daß er den Krieg gegen Oestreich um jeden Preis suchen muß wie sehr er auch heimlich zum Frieden geneigt sei und Franzosen und italienische Republikaner hassen mag. Revolution und Entthronung droht ihm in seinem eigenen Lande, wenn auf den Waffenstillstand ein Friedensschluß ohne die Befreiung der Lombardei folgt. Immer hecker erhebt die republikanische Partei Piemonts ihr Haupt, und ihre Stärke wächst namentlich in Genua mit jedem Tage. Wie treu ihm auch noch die Bevölkerung seiner Hauptstadt anhängen mag, so wird sie doch dem revolutionären Strom nicht widerstehen; Unzufriedenheit und Misstrauen sind in einem bedenklichen Grade gewachsen, und selbst das Landvolk, welches in Masse noch sehr royalistisch gesinnt ist, wird allmählich angesteckt. So schlecht sich die Italiener auf dem Schlachtfeld bewährt haben, so groß ist ihre Energie in den Klubs und in der Presse welche durch Tausende von Flugchriften auf die Masse wirkt.

Auersperg (der Commandirende Wiens) hat dem jetzigen W. Ministerium gemeldet, daß er seinen Befehlen sich unterziehe, und daß seine Truppen keinen Angriff auf die Bevölkerung machen werden, wenn sie nicht selbst angegriffen werden. — Man schlägt neben Dobbhof, Hornbostel, Kraus, folgende Minister vor: Borrosch, Brauner, Krieg, Löner. In der Abend Sitzung vom 7. meldete Minister Kraus, er habe von Schönbrunn durch einen Mann von der Bürgerwehr einen Brief erhalten, worin ein Manifest mit der Unterschrift des Kaisers und ein Zettel war, welcher ihn aufforderte, das Manifest zu contrasigniren: das Manifest spricht von Anarchie, die in Wien herrscht, von einer Partei, die Raub und Mord beabsichtigen, von einer schandwürdigen Rotte, die seinen treuen Kriegsminister gemordet, und darum sehe sich der Kaiser genöthigt, die Nähe Wiens zu verlassen, um anderswo Hilfe zu finden, die unterjochte Wiener zu befreien. Der Finanzminister Kraus erklärte unter großem Beifall des Reichstages, daß seine Achtung vor den constitutionellen Grundsätzen ihm verbietet, das Manifest zu unterzeichnen. Es hat somit keine Gültigkeit. Der Kaiser ist von einer Abtheilung Cavallerie begleitet am 8. Morgens in der Richtung nach Et. Pölten, von Schönbrunn abgereist.

Die Bürger der Stadt Großwardein haben die dort stationirten 60 Mann vom Chevaulegers Regimente entwaffnet; weil ihre Kameraden zu Zelacic's Armee übergegangen waren.

Der Reichstag hat die **Verbannung** der Erzherzogin **Sophie** und des Erzherzogs **Ludwig** ausgesprochen.

Die Behörde Pesth-Odens fordert die Bewohner der beiden

Schwesterstädte, insbesondere die Nationalgarden, ferner die Direktionen des Kettenbrückenbaues, der Eisenbahn und sonstiger Anstalten, wo viele Arbeiter beschäftigt sind, auf, zur Verschanzung Ofens, welche nur zur größern Sicherung der Hauptstadt auch auf der gegen Alt-Ofen liegenden Seite in's Werk gesetzt werden soll, durch die Beihilfe alles Mögliche beizutragen, auf daß die Verschanzungen rasch vorwärts schreiten und baldmöglichst beendet werden können.

Unter dem Titel „Neuestes“ enthält der „Közlöny“ vom 10. Oktober folgende Nachricht aus Wien: „In Folge der neuesten Ereignisse in Wien ist der König und sein ganzer Hof von Schönbrunn entflohen. Wohin? weiß man nicht. Nach einigen nach Linz, nach andern ins Ausland. Graf und Kriegsminister Latour wurde vom aufgeregten Volke gemartert und aufgehängt. Bach suchte ihn, fand ihn aber nicht. General Bredy wurde ebenfalls umgebracht. Der gewesene Kriegsminister Latour zwang das Militär nach Ungarn aufzubrechen, um dem Räuber und Rebellen Zelacic zu Hilfe zu gehen. Das deutsche und italienische Militär, welches an dieser schrecklichen und himmelschreiende Ungerechtigkeit nicht Theil nehmen wollte, weigerte sich aufzubrechen. Hierauf gab Latour einem polnischen Regimente und den schwarzgelbgeünnten Nationalgardisten den Befehl sie zu escortiren und zu zwingen. Die Aula und die Demokraten nahmen sich des gezwungenen Militärs an, und bei der Tabornbrücke kam es zu einem Kampfe. Aber noch an mehreren Orten gab es Kämpfe, und überall siegte das Volk. Es eroberte mehre Kanonen und versenkte einige in die Donau. Das österreichische Ministerium löste sich auf. Auf die Aufforderung des Reichstages nahm der König jene Verordnung in welcher er Zelacic's Thaten billigte, zurück. Der Kampf ist in Wien noch nicht zu Ende. Die Angelegenheit ist endlos und unbeschreiblich. Mehre Hundert fielen, aber das Volk triumphirte überall. Das Reich, das Kaiserthum und das Königreich wankt. Die Hofcavale hat jegliches königliche Ansehen niedergedrückt. Ueberall zeigt sich Sympathie für Republik. Das Volk ist der Sünden des Hofes überdrüssig geworden. Es hat mehr keine Lust die Freiheit einer neuen Gefahr auszusetzen. Wir sind am Morgen eines großen Triumphes. Vielleicht sinkt das Kaiserreich zusammen und aus Oestreich wird eine Republik.“

Unter dem Schutze der Bajonette — die ganze Garnison wird auf die Glacis ausrücken — sollte den 8. Oktober in Wien ein neues Presgesetz und eine Verordnung über das Associationsrecht proclamirt werden. — Freisinniger als die bisherigen provisorischen dürfte das neue nicht werden: wie also denn? Unter dem Schilde des Rechtes und der Freiheit ist jedes Gesetz sicher; wozu Bajonette? Gesetz, der neue Erlass wäre mit dem Geiste des constitutionellen Staatslebens auf demokratischer Basis unvereinbar, würde man das souveräne Volk mit Kartätschen und Bajonetten zwingen wollen, es anzunehmen? — Den unheimlichsten Befürchtungen ist ein weiter Spielraum geöffnet. — Mit tieferschüttertem Bedauern hören wir überdies, daß Sr. Majestät an demselben Tage nach Persenbeug abreisen soll. Der 6. Okt. hat alles vereitelt!